

# Sozialwoblat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 13. Feber 1936

Nr. 37

## Das Urteil von Aix: Lebenslänglich

Aix-en-Provence. Die Geschworenen antworteten nach einer Beratung auf die drei Schuldfragen größtenteils bejahend, erkannten aber einige mildernde Umstände zu, weshalb das Urteil gegen die Komplizen der Marfeiller Mörder auf lebenslängliche Zwangsarbeit lautet. Die Verantwortlichen sind schuldig der Beteiligung an einem verbrecherischen Komplott und der Mitschuld an der Ermordung des Königs Alexander, die unter erschwerenden Umständen und nach vorherigen durchdachten Vorbereitungen durchgeführt wurde. Dagegen lehnten die Geschworenen die Schuld an der vorsätzlichen Ermordung des Außenministers Barthou und an dem Mordversuch an General Georges ab.

## Englisch-ägyptische Kriegsvorbereitungen

Kairo. (C. V.) Die Konzentration der britischen Truppen in Ägypten dauert ununterbrochen an. Alle strategischen Positionen um Alexandria herum sind durch starke Abteilungen aus der Zahl der neu angetommenen Truppen besetzt. Heberall werden neue Kasernen, Gasunterstände, maschinelle Batteriestellungen usw. gebaut. Ebenso energisch wird an der Verstärkung des Kriegsdafens von Alexandria gearbeitet, um den großen Kriegsschiffen den Zugang zu erleichtern. — Die neue ägyptische Regierung erklärt eben ein Gesetz, wonach die obligatorische Wehrpflicht für alle Ägypter, Beduinen und Sudanesen über 18 Jahre, die auf ägyptischem Gebiet wohnen, eingeführt wird. Der Friedensstand der regulären Armee wird von 12.000 auf 18.000 erhöht.

## Der Krieg gegen die Spitäler

Dessie. Der Sonderberichterstatter des Reuters-Büros im abessinischen Hauptquartier an der Nordfront teilt mit, daß während der gestrigen Bombardierung Baldies durch italienische Flugzeuge Explosivbomben in einer Entfernung von 140 Metern von der Abteilung der britischen Ambulanz niederfielen. Diese Bomben richteten jedoch keinerlei Schaden an. Ein abessinischer amtlicher Bericht besagt, daß italienische Bombenflüge am vergangenen Montag zwei Lazarettwagen der britischen roten Kreuz-Ambulanz während der Fahrt über eine Straße von einigen Meilen aus Baldie nach Luoram, wohin diese Abteilung der britischen Ambulanz verlegt werden soll, verfolgten. Während dieses Verfolgungsmanövers verfluchten die italienischen Flieger, die Spitalsambulanz zu bombardieren.

Die ausländischen Militärsachverständigen in Dessie sprechen ihre Erstaunen darüber aus, daß das italienische Bombardement, obgleich es äußerst intensiv war, bloß unbedeutende militärische Schäden verursacht hat.

## Blutiger Streik

Managua (Nicaragua). Ein Streik, den die Chauffeure der Autodroschken zum Protest gegen den Benzinmangel verübten, führte Mittwoch zu blutigen Ausschreitungen. Die Streikenden erschossen einen Chauffeur, der an dem Streik nicht teilnahm. Sodann zogen sie zu einem Geschäft, dessen Besitzer der Vorstand des Distriktes Porfirio Perez ist. Sie protestierten gegen die „ungerechte Zuteilung von Benzin“ und beschädigten das Geschäft. Hierauf zogen sie durch die Gassen, indem sie den erschossenen Chauffeur mittrugen. Schließlich mußte nach einer Demonstration vor dem Rathaus Porfirio Perez auf sein Amt resignieren.

## Idyllische Gegend

Mexico. Die die „Prensa“ meldet, wurde im Dorfe Valle de Suarez (im Staate Jalisco) das Gemeindevorstand mit Petroleum übergossen, angezündet und mit Dynamitkräften in die Luft gesprengt. Wenige Minuten später flog gleichfalls das Gebäude des regionalen Agrarkomitees auf. Die Täter sind noch unbekannt. Es handelt sich wahrscheinlich um ein politisches Attentat.

## Warnung an Deutschland

### Schwerste Komplikationen bei Bruch der Verpflichtungen über die demilitarisierte Zone

London. (Reuter.) An den Außenminister Eden wurde im Unterhause die Anfrage gerichtet, ob er versichern könne, daß jene Bestimmungen des Locarno-Vertrages, durch welche Großbritannien verpflichtet ist, Frankreich oder Deutschland augenblicklich zu Hilfe zu kommen, falls der eine oder der andere Staat gewaltsam die Artikel 42 oder 43 des Versailler Friedensvertrages über die demilitarisierte Zone verletzen würde, immer noch als ein gültiges und verpflichtendes Abkommen erachtet werden oder als ein Abkommen, das durch allgemeine Zustimmung der Vertragsparteien aufgehoben wurde.

Minister Eden antwortete: Die Verpflichtungen, durch welche die Regierung Seiner Majestät gebunden ist, sind durch den Locarno-Vertrag festgelegt. Die Regierung Seiner Majestät beharrt auf diesen Verpflichtungen und beabsichtigt, wie bereits in diesem Hause erklärt wurde, sie nötigenfalls zu erfüllen.

## Hodža: Ein fester Wall gegen deutsche Drohungen

Paris. Auf die Frage eines Journalisten, welchen Standpunkt er zu dem französisch-russischen Pakt einnehme, sagte Dr. Hodža:

„Schätzen Sie mir, daß ich mich über diesen heißen Gegenstand nicht äußere. Jedes Land handelt gemäß seinen geographischen und militärischen Positionen. Aber über einen Punkt ist sich alle Welt einig: daß die Gefahr eines zweiten Weltkrieges befeuert werden muß. Das wirksamste Mittel dazu ist nach meiner Ansicht, das Gleichgewicht zwischen den gegenseitig vorhandenen Kräften herzustellen.“

Deutschland wird von dem Tage an keine ständige Drohung mehr sein, wo es sich sowohl im Osten wie im Westen einem festen Wall gegenüberstellt. Dieser Wall darf aber keinen feindlichen Charakter gegen diese oder jene Seite tragen, sondern muß die Tür für alle offen lassen, die sich ihm anschließen wollen, für Italien, Ungarn und auch für Deutschland, falls es dies wünscht. Die Völker können nicht ewig in der Angst vor dem Morgen leben.

Ich betone, erklärte Dr. Hodža später in einem anderen Zusammenhang, daß ich nicht an eine unmittelbar bevorstehende Drohung glaube, wegen der Klugheit der deutschen Heerführer, die jede halbbrüderliche Politik vermeiden und das Terrain gut vorbereiten wollen. Es kann nicht von einem Aufgeben der deutschen Forderungen die Rede sein, sondern nur von einer Kombination der Diplomatie und der Gewalt. Die Warnung ist genügend ernst, als daß wir uns nicht bemühen müßten, dieser Gefahr zu begegnen.“

Nach meiner Konjektion soll das Eintreten der kollektiven Sicherheit vorerst die mitteleuropäische Gruppe umfassen. Später müßte ein allgemeines Abkommen geschlossen werden, welches dem besonderen Fall eines deutschen Angriffes gegen

Paris. Außenminister Blandin erstattete dem Außenaußschuß der Kammer ein ausführliches Erport über die außenpolitische Lage. Der Außenminister lehnte neuerlich die deutschen Einwendungen gegen den französisch-russischen Beistandspakt ab und sagte, daß dieser Pakt im Rahmen des Völkerbundes und im Rahmen der Locarno-Verträge bleibe.

Er fügte ausdrücklich hinzu, daß nicht Deutschland dazu berechtigt, in der entmilitarisierten Rheinlandszone irgendwelche Verstärkungen zu bauen.

Auf die Frage, was Frankreich tun würde, wenn Deutschland den Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone verletzen würde, sagte Blandin, daß Frankreich sofort mit den die Locarno-Verträge garantierenden Staaten in Verbindung treten und mit ihnen beraten würde, welche Schritte zu unternehmen seien. Jedenfalls werde aber Frankreich den Grundpfeilern des Völkerbundes treu bleiben.

Österreich betrifft und schließlich ein noch allgemeineres Arrangement, welches die Solidarität des Völkerbundes in allen deutschen Angriffsmöglichkeiten sowohl nach Osten wie nach Westen umfaßt.“

Ueber den tschechoslowakisch-sowjetischen Pakt betreffend gegenseitige Hilfeleistung erklärte Dr. Hodža, daß der Pakt im wesentlichen eine Verwirklichung der französischen außenpolitischen Konzeption sei und eine direkte Reaktion auf die Wiederaufklärung Deutschlands darstelle.

Dr. Hodža hatte Mittwoch vormittags in Begleitung des Gesandten Dr. Čušů dem Vorsitzenden des Senates Joannesev und dem Vorsitzenden der Kammer Fernand Bouisson Besuche ab. Nachmittags hatte er verschiedene Unterredungen und empfing u. a. mehrere Journalisten. Am Spätnachmittag veranstalteten Gesandter Dr. Čušů und Gemahlin auf der Gesandtschaft zu Ehren des Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža eine große Rezeption, an welcher sehr zahlreiche Persönlichkeiten der politischen, literarischen, gesellschaftlichen und journalistischen Welt und hervorragende Mitglieder der tschechoslowakischen Kolonie teilnahmen.

## Vor dem Besuch in Belgrad

Belgrad. Ministerpräsident Stojadić empfing Mittwoch den tschechoslowakischen Gesandten Dr. Čirsa und behandelte mit ihm alle Fragen betreffend den offiziellen Besuch des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Regierung Dr. Milan Hodža in Belgrad. Nach den vorläufigen Dispositionen wird Dr. Hodža auch die slowakischen Städte in Kroatien und Petrovac sowie drei slowakische und drei serbische Gemeinden im Bezirke Kulpin besuchen, wo er vor dem Krieg zum ersten Male zum Abgeordneten gewählt wurde.

## Die italienischen Verluste

Addis Abeba. Zu dem offiziellen italienischen Kommuniqué vom 10. Feber, wonach bis heute 844 Mann der Heimattruppen gefallen seien, erklärt die hiesige Regierung in einer amtlichen Mitteilung, daß diese Verlustziffer eine „betrübbliche Irreführung des italienischen Volkes darstelle“. Denn allein in der Schlacht vom 20. bis 30. Jänner im Sektor von Tembien sei die abessinische Heeresleitung gezwungen gewesen, durch speziell eingerichtete Bestattungskommandos 15.000 Italiener und außerdem 5123 eingeschorene Soldaten zu bestatten. Die Italiener hätten sämtliche Verluste an Eritrea-, Somali- und Lubien-Truppen nicht angegeben. Ferner seien während der erwähnten Tembien-Schlacht

333 Eritrea-Akari zu den Abessiniern übergetreten.

Vermutlich übertreibt auch die abessinische Regierung und man wird aus 15.000 Toten 1500 machen können. Daß aber der italienische Bericht eine schamlose Irreführung zu bezweifeln.

## Die Schwarzen sterben nicht gern für Mussolini

London. Nach einer Mitteilung des Kolonialministers Thomas im Unterhause sind in der Zeit zwischen dem 15. und dem 22. Jänner etwa 380 italienische Eingeborenen-Soldaten nach Kenia desertiert, wo sie entwaffnet und festgesetzt wurden.

## Ein hoffnungsloser Fall

Wenn einmal in späteren Tagen die judetendenzige Tragödie ihren historischen findet, wird er in Verlegenheit sein, in welche Kategorie die antimarxistische Schriftleiterpresse einzureihen ist. Ob er ihre Rolle von der komischen oder tragischen Seite nimmt, mag dann sein persönlicher Standort bestimmen, aber jede objektive Nachprüfung wird an eben dieser Schriftleiterpresse einen verlässlichen Maßstab der Geistlosigkeit, der Boswilligkeit und vor allem der Unbelehrbarkeit des judetendenzigen Pfahlbürgerturns finden. Als untrügliches Merkmal dieses Zeitungstyps wird dabei sein totales Unvermögen zu einer fruchtbaren geistigen Erörterung der deutschen Lebensfragen im Subeterraum leicht festzustellen sein.

Die bürgerlichen Klassenkämpfer vom Brünner „Tagesbote“ haben diese allgemeine Charakterisierung wieder einmal unter Beweis gestellt. In einem vorwiegend den deutschen Sozialdemokraten gewidmeten Leitartikel dieses Blattes wird die drohende Ansicht vertreten, daß die Genossen Taub und Tausch sowasagen vor wenigen Tagen erst die nationale Frage erwidert hätten. Daß Genosse Tausch in einem Aufsatz für eine grundsätzliche und vertragmäßige Lösung des nationalen Zusammenlebens in der Republik eintrat, daß Taub in seiner Brünner Rede die gleiche Behandlung der Deutschen bei der Beschaffung von Arbeitsplätzen reklamierte, quittiert der Tagesbote mit dem Ausruf: „Spätkommunisten...“ kommen die deutschen Sozialdemokraten wirklich so spät? Sollen wir all die wichtigen Fragen wie Bodenreform, Sprachengleichheit, Arbeitsplätze tatsächlich verdrängen haben, während die Kommunisten des „Tagesbote“ furchtlos auf den Barricaden für die judetendenzigen Lebensforderungen streiten? Haben sich, wie das gleiche Blatt glauben machen will, mit diesen Problemen bisher nur „Genlein-Organ“ beschäftigt? Dazu eine einfache Feststellung: so wider besseres Wissen zu schreiben, derart die Tatsachen ins Gegenteil umzudrehen, das bringt wirklich nur die verbissene bürgerliche Klassenkampfsinnung in der judetendenzigen Publizistik zuwege. Außerdem rechnet auf Brünner Boden wird als unbekannt vorausgesetzt, was ein Čech, ein Taub, oder ein Katschinka für deutsche Volksinteressen geleistet haben.

Kein Thema eignet sich besser zur Kennzeichnung des moralischen Tiefstandes im deutschböhmerischen Lager als dieses. Seit Jahr und Tag wird bei jedem Anlaß in nationalen und kulturellen Fragen mit besonderer Vorliebe die Hilfe deutscher sozialdemokratischer Politiker in Anspruch genommen. Die Dankbriefe nichtmarxistischer Organisationen für all die Leistungen, die in jähren, aufopfernder Arbeit auf diesen Gebieten geleistet wurden, würden einen stattlichen Band ausmachen, wenn wir es notwendig hätten, solche Zeugnisse der Dankschuld vorzulegen. Nicht zuletzt hat Genosse Taub anlässlich des vielumstrittenen Machin-Gelafes bewiesen, daß die deutschen Sozialdemokraten wahre Volksinteressen mit Nachdruck und nicht ohne Erfolg zu wahren bestreben. Der „Tagesbote“ hätte es nicht schäme, sich für diese Bekämpfung von zuständiger Stelle die Befähigung einzubolen, wenn er nicht mit Vorbedacht das traurige Handwerk betreiben wollte, die deutschen Regierungsparteien um jeden Preis zu diffamieren.

Es geht also um folgenden Tatbestand: bei der Arbeit für das Volk werden wir Sozialdemokraten niemals als „national unverläßlich“ betrachtet. Da sind — insbesondere in Schulfragen — die bürgerlichen Klassenkämpfer stets mit Eifer bestrebt, die schwierigsten Aufgaben den verhassten Marxisten anzubringen. Der Dank dafür wird dann in der honesten Weise abgelehnt, daß z. B. der „Tagesbote“ unverkoren behauptet, daß die deutsche Sozialdemokratie „mit der Regierung und ihrer tschechischen Schwelgereaktion... durch die und dunn geht“. Obwohl die gleichen Marxistentäter bei so mancher Gelegenheit auch die Hilfe und die Vermittlung tschechischer Sozialdemokraten nicht verschmähen, ist im „Tagesbote“ weiter zu lesen, daß unsere tschechische Bruderpartei geradezu an der Spitze der Chauvinisten marschiert. Daß der Entnationalisierungsprozeß durch die Profitgier und die inwiefernige Haltung deutscher Unternehmer vielfach

entscheidend gefördert wird — siehe Herrmann an der Spitze: *Hohe und tiefe*! —, gehört zu jenen Vorkriegsleistungen, die zu unterschlagen die Schriftleiterpresse seit Jahrzehnten gemocht ist. Aus diesem Sachverhalt erwächst eine Fragestellung, die für den Vorkriegsler mindestens so interessant ist, wie für den Vorkriegler: warum verliert diese Sorte von Zeitungen jede nationale Forderung der deutschen Regierungsparteien von vornherein vor der deutschen Öffentlichkeit zu diskreditieren? Darauf gibt es eine einfache Antwort: das ist die Politik des schlechten Gewissens, die der subetendeutsche Nationalismus seit 16 Jahren betreibt. Der „Tagesbote“ findet, die Wahrheit über die nationalen Verhältnisse sei trotz der Regierungsbeteiligung deutscher Parteien heute nicht erfreulicher als sie vor zehn Jahren war. Wir haben nicht an, hinzuzufügen, daß sie heute noch unerfreulicher ist als vor zehn Jahren. Unfreierseits liegt keine Ursache vor, den Schuldanteil des tschechischen Nationalismus zu verkleinern. Daß aber die nationale Zusammenarbeit nicht zu besseren Resultaten gelangen konnte, daran trägt auch der Ungeist, den die antimarginalistische Schriftleiterpresse in die Gehirne ihrer Leser einhämmernte, kein voll gerechtes Maß von

Schuld. Diese Kreise, die den Tischen bis zum Umsturz in Brünn nicht einmal eine Bürgerrechte bewilligten, haben kein Recht, die Sozialdemokraten mit dem Vorwurf anzufassen, daß der von ihnen hinterlassene Erbeshaufen nicht rasch genug aufgeräumt werden konnte. Wer in den Zeitungsblättern seit Jahr und Tag den Hitler- und Henkegeist großgezogen hat, der braucht sich nicht darüber zu wundern, daß das Mißtrauen auf der anderen Seite gestärkt und die Aufgabe der deutschen Regierungsparteien erschwert worden ist. Eine Verachtung, wie weit die nationalen Forderungen der Subetendeutschen durch den Wahlkampf Heines vorwärtsgebracht wurden, wird man im „Tagesbote“ und in ähnlich geistungsstüchtigen Blättern vergebens lesen. Denn in diesen Reaktionsstufen nistet noch die alte Prärogative der deutschbürgerlichen Klassenkampfesinnung. Ihre Träger hatten immer recht. Die anderen hatten immer unrecht. Sie wollen nörgeln. Die anderen sollen arbeiten und sich dafür schuldig anfallen lassen. Sie sind für nichts verantwortlich. Die Marxisten und Aktivisten sind an allem Schuld.

Aemes Volk, das mit einer solchen Presse brimgefrüht ist!

## Kulturausschuß für deutschen Sender

### Antrag Kirpal auf Erhöhung der Dotation für deutsche Studentenfürsorge angenommen

Am Kulturausschuß entspann sich am Mittwoch eine ausführliche Debatte über das erste Exposé des neuen Schulministers Dr. Franke, in die namens unserer Fraktion Genossin Kirpal eingriff.

Genossin Kirpal erklärte erneut, daß wir hinsichtlich des Minderheitenunterrichts nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß für jedes Kind die Möglichkeit geschaffen werden muß, in seiner Muttersprache unterrichtet zu werden.

Wir erwarten jeden Seelenfang und erwarten, daß der Minister dazu beitragen wird, alle Ungerechtigkeiten, die nach dieser Richtung ohne Zweifel bestehen und Grund zu berechtigten Klagen geben, aus der Welt zu schaffen.

Die Förderung der vierten Jahrgänge an den Bürger Schulen ist als erster Schritt zur Einführung der neunjährigen Schulpflicht nur zu begrüßen. Ebenso wichtig ist die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen für Mädchen, die bereits im Gesetze 226/22 vorgesehen sind. Wir verlangen ferner den Pflichtbesuch der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen für alle arbeitenden Jugendlichen, also auch für die Jungarbeiter der Industrie und des Handels sowie der Landwirtschaft. Diese Schulen sollen wahre Arbeitsschulen sein, die die Schüler zur Gemeinschaft erziehen.

Genossin Kirpal beschloß sich weiters mit den berechtigten Forderungen der Hochschüler nach Erhöhung der Subventionen und stellt folgenden Antrag:

„Die Regierung wird aufgefordert, für eine Erhöhung der Dotation für die Studentenfürsorge Sorge zu tragen, damit die Einrichtungen der deutschen Studentenfürsorge, die derzeit infolge der zu geringen Unterstützung nahezu leistungsunfähig geworden sind, entsprechend ausgebaut werden können.“

Durch ausreichende staatliche Unterstützung muß allen befähigten Schülern das Studium ermöglicht werden, damit das Hochschulstudium nicht ein Monopol der Reichen sei.

Hinsichtlich der Reform der Mittelschullehrerbildung verlangt Genossin Kirpal entsprechende praktische Unterweisungen der jungen Anwärter.

Es wäre ferner wünschenswert, daß auch allen Landschulen die Möglichkeit zur Erwerbung eines guten Rundfunkgerätes gegeben wird. In den Stundenplänen sollte eine Freistunde für den Schulfunk eingefügt sein, damit das Hören zur Pflicht gemacht wird, ohne daß es auf Kosten eines Lehrgegenstandes ginge.

Um der Infakultur und den Unwahrheiten, die insbesondere von Deutschland gefendet werden, wehren zu können, verlangt Genossin Kirpal einen deutschen Sender. Die deutsche Bevölkerung hat ein volles Recht auf einen eigenen Sender.

In Vorbereitung der vom Minister in Aussicht gestellten Verstaatlichungsdaktion fordert Rednerin, daß auch die so vorbildlich arbeitende Lehrerbildungsanstalt in A u s s i g einbezogen werde. Der dringend notwendige Ausbau des Volkshochschulwesens wird leider dadurch gebremst, daß den Volkshochschulausschüssen die nötigen Mittel fehlen. Hinsichtlich der pädagogischen Akademie ermahnt sie um Mithilfe gewisser zu beschwerenden Anläß gegebener Mängel, wagt die endliche Regelung der Bezüge der Bezirksfunktionsinspektoren und die positive Erledigung ihres vom Ausschuss seinerzeit angenommenen Antrages auf Herausgabe einer deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift für das Mittelschulwesen.

Nach durchgeführter Debatte, in der Vertreter aller Parteien ihre Stellung zu den heutigen Schul- und Kulturproblemen darlegten, hielt Minister Dr. Franke ein Schlusswort.

Dann wurden neun Resolutionen angenommen, darunter die Resolution der Genossin Kirpal betreffend die erhöhte Dotierung der Studentenfürsorge, ferner ein Antrag Klimas auf unverzügliche Errichtung einer Sendestation für den deutschen Rundfunk.

Zwei der Resolutionen betreffen die Regelung der Rechts- und materiellen Verhältnisse der Bezirksfunktionsinspektoren. Eine Koalitionsresolution verlangt im Interesse der Wehrziehung und der ordentlichen Vorbildung der technischen Nachwuchs im Flugwesen die Errichtung eines einjährigen Lehrturmes für Absolventen der Staatsgewerbeschulen. Ein Antrag Koushys verlangt die Errichtung einer eigenen Körperschaft, die einen Arbeitsplan für die Wehrziehung aufstellen und die Wehrziehung leiten soll.

Die gleichfalls angenommene Resolution K i m a s, die die Befreiung der Arbeitslosen von den Rundfunkgebühren verlangt, scheint zum großen Teil bereits durch die kürzliche Erklärung des Ministers vorweggenommen, wozu Arbeitslosen die Gebühren bereits g e t u n d e t und bei Fortdauer ihrer ungünstigen finanziellen Lage die gestundeten Gebühren ganz gestrichen werden.

### Rückblick auf 1934

Im Budgetausfluß des Abgeordnetenhauses stand Mittwoch der Staatsrechnungsabschluss für 1934 zur Verhandlung. Nach dem sehr instruktiven Referat des Genossen K e m e s haben sich die Staatsfinanzen gegenüber den früheren Jahren einigermaßen verbessert. Der Kassastand war ständig angepannt, was aus den Vorschüssen der Postpartei und aus den Zinsen für Ueberbrückungskredite ersichtlich ist. Das Jahr 1934 ist das erste Jahr, in dem der feste Verfall der Staatsfinanzen aufhört und die gesamten administrativen Einnahmen sich bereits etwas bessern. Die Defizite betragen in den letzten Jahren: 1930 425,6 Millionen, 1931 125,7 Millionen, 1932 1,748 Millionen, 1933 1,680,3 Millionen und 1934 1,030,9 Millionen, d. i. in 5 Jahren 6.141,8 Millionen. Das Defizit im Jahre 1934 wurde vor allem dadurch verursacht, daß die Kapitalkosten, die Ausgaben für Ueberbrückungskredite und die Ausgaben für Ueberbrückungskredite erheblich sind. Das Jahr 1934 ist das erste Jahr, in dem der feste Verfall der Staatsfinanzen aufhört und die gesamten administrativen Einnahmen sich bereits etwas bessern. Die Defizite betragen in den letzten Jahren: 1930 425,6 Millionen, 1931 125,7 Millionen, 1932 1,748 Millionen, 1933 1,680,3 Millionen und 1934 1,030,9 Millionen, d. i. in 5 Jahren 6.141,8 Millionen. Das Defizit im Jahre 1934 wurde vor allem dadurch verursacht, daß die Kapitalkosten, die Ausgaben für Ueberbrückungskredite und die Ausgaben für Ueberbrückungskredite erheblich sind. Das Jahr 1934 ist das erste Jahr, in dem der feste Verfall der Staatsfinanzen aufhört und die gesamten administrativen Einnahmen sich bereits etwas bessern.

Der kommunistische Arbeitslosentag verboten. Wie ein kommunistischer Redner im Senat mitteilte, haben die Behörden die Abhaltung des von der KPD vorbereiteten Arbeitslosentages in Prag verboten. Wir haben bereits seinerzeit zur Kenntnis gebracht, daß die beiden sozialdemokratischen Parteien diesem beabsichtigten Mißbrauch der Not der Arbeitslosen für kommunistische Agitationszwecke von vornherein völlig ablehnend gegenüberstehen sind. Durch das Verbot werden die wahren Interessen der Arbeitslosen nicht im mindesten berührt.

Der 7. März. Der verfassungsrechtliche Ausschuss des Senates nahm Dienstag abends den von den Koalitionsparteien eingebrachten Antrag an, den 7. März, den Geburtstag des Präsidenten-Verweisers Masaryk, zum Staatsfeiertag zu erklären.

### Sozialdemokratie und Getreidemonopol

Der Präsident der Getreidemonopolgesellschaft, Dr. Feierabend, hat unlängst in einem Vortrag die Stabilisierung des Getreidemonopols für zehn oder gar 15 Jahre gefordert. Diesem Verlangen tritt nun die tschechische sozialdemokratische Presse entgegen. „Seit Anbeginn“, so schreibt z. B. das „Právo Lidu“ vom 12. Feber an leitender Stelle, „haben wir danach gestrebt, daß das Getreidemonopol nicht jenen Kartellen ähnele, welche unter dem Druck der Krise auf dem Wege staatlichen Zwanges unter dem unrichtigen Titel „wirtschaftliches Planen“ errichtet werden und die einen nur einseitigen Schutz der Erzeuger zum Zwecke haben. Es gelang uns in der Konstruktion des Getreidemonopols diese Maßnahmen durchzuführen, welche unserem Standpunkt entsprachen. Aber erteilfähigen Köpfen brauchen wir nicht zu wiederholen, daß bei der in den Jahren 1933 und 1934 entstandenen Lage es uns nicht möglich war, alles durchzuführen, was aus dem Getreidemonopol eine Einrichtung wirklich sozialwirtschaftlicher Natur gemacht hätte. Wenn sich allerdings von neuem die Situation jener Jahre mit dem katastrophalen Fall der landwirtschaftlichen Preise und mit der ganzen politischen Atmosphäre dieser Zeit wiederholte, würden wir für die Errichtung des Getreidemonopols von neuem stimmen. Etwas anderes ist es jedoch, ob man jetzt über die Verlängerung des Getreidemonopols auf eine Reihe von Jahren, ja schließlich auf Jahrzehnte verhandeln soll. Da bietet sich die Gelegenheit, entweder aus dem Getreidemonopol eine Einrichtung sozialwirtschaftlicher Planung zu machen oder es aufzuheben.“

Es scheint also, daß die tschechischen Sozialdemokraten nicht die Absicht haben, einer Verlängerung des Getreidemonopols in der bisherigen Form zuzustimmen.

Der Senat genehmigte Mittwoch vormittags die Novelle zum § 11 des Gesetzes zum Schutze der Angestellten eingestellter Zeitungen. Dieser Paragraph, der für die Dauer der gesetzlichen Kündigungsfrist die normalen Bezüge zusichert, war seinerzeit auf die Dauer von zwei Jahren begrenzt. Nunmehr wird er ohne zeitliche Begrenzung verlängert. Als einziger Debatterendner sprach ein Kommunist, der verlangte, daß die Sicherstellung der Angestellten auf Kosten jener Faktoren geschehe, die die Einstellung des betreffenden Handlars veranlassen. — Ein Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika wurde ohne Debatte angenommen. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, bei der Einführung der gebundenen Devisenwirtschaft den Handel des anderen Vertragspartners bei der Devisenverteilung, bzw. bei der Einführung von Kontingenten, entsprechend zu berücksichtigen. — Nach anderthalbstündiger Sitzung war die Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

London. (Reuter.) In Beantwortung der im Unterhaus gestellten Anfragen erklärte der Kolonialminister: Die britische Regierung beabsichtigt nicht, irgendwelche britische Kolonien oder Mandatsgebiete abzutreten. Ein Abgeordneter richtete an den Minister die Frage, ob diese Antwort auch bezüglich der Protektorate gelte. Thomas antwortete bejahend.

## MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Ganz vorn rechts, gerade unter der Neuen Loge, in der er sah, war ein Tisch mit einer internationalen Gesellschaft, Franzosen, Rumänen und Polen, die hier offenbar den Abschluß eines guten Geschäfts feierten. Es waren die typischen Galeristen-Gesichter. Man konnte deutlich die Verufe unterscheiden. Da waren zwei große, magere, schwarze, zu elegant gekleidete Herren mit abgelebten, verwehten Gesichtern, die die Fehler des Konformismus waren. War ferner ein bulldoggartiger kleiner Mensch mit Stiernasen, der aus dem Smoking plakte, offensichtlich der Handwerker, Meisterboxer und Lohnsoldat der Truppe. War ein etwas zürriger alter Herr mit Ordensband, der von nichts eine Ahnung hatte und für Geld Titel und Verbindungen lieb. Ferner zwei intelligente Kaufmannstypen, sehr gepflegt, sehr parfümiert, sehr beringt, sowie ein sanfter junger, braun gelodter Mann mit Hornbrille, sehr leger, aber gut angezogen, mit einem zarten, milchweißen Gesicht und einer natürlichen, etwas arroganten Eleganz der Bewegungen, offensichtlich der Hauptling. Bei ihm stimmte alles, Armatte, Gamasche, Kadel. Er hätte direkt aus der Remisa zu einem Gartenfest des Prinzen von Wales aufbrechen können. Neben ihm sah eine Dame, nicht mehr ganz jung, in Schwarz, selbst unanfällig. Nur eine Plaque, die die Falten des Kleides vor der Brust raffte, schien konzentriert Reichtum anzudeuten.

Während die übrigen Teilnehmer dieser Tafelrunde genießerisch die einzelnen Bilder der Neuze, die leicht, grazios und bunt abrollte, ausloseten und zwischen den Gewänderfalten und

Schleiern der Schauspielerinnen nach dem nackten Fleisch suchten, sah der Gentleman, den Schumann beobachtete, furchtbar gelangweilt aus. Er schien hier offenbar nur einer Pflicht nachgekommen zu sein. Aber er war seiner Rolle als Gastgeber schon überdrüssig. Die Frau neben ihm sah sehr steif aufgerichtet. Sie musterte die Aufstehenden mit kalten Blicken. Kein Juden ihres Geschlechts verriet, ob ihr das Hiersein Spaß oder Aerger bereitete.

Schumann sah mit Reugier und Elz mehr auf diese schweigende, lustvoll aufgerogte, von der Bühne her mit erotischem Strom angeheißte Menge als auf die Szene selbst, auf der gerade drei alte Komiker mit Tränenfäden unter den Augen einen Stetsh spielten, in dem es Ohrfeigen hagelte.

Schließlich kam Handée. Sie trat in einer außerordentlich überausgehenden Form auf: In einem verschönten Kostüm aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges. Mit einer kleinen, rührenden, aber wenig tragfähigen Stimme sang sie alte Spiritual-Songs. Dann kam sie als Plantagenarbeiterin mit etwas Lederen, aber immer noch klagenden Arbeitliedern. Der Verfall war dünn. Herabwürdigend war die einzige, die im Publikum etwas lebhafter klatschte, die Frau in Schwarz am „Gauertisch“, wie Schumann diese ihm so sehr mißfallende Kunde getauft hatte.

Erst die letzte Szene brachte einen starken Effekt. Sie war ein immerhin tolles Stück, das sich der Revue-Direktor leistete. Handée erschien als Komme, vollkommen eingehüllt und irte an einer angezeichneten Mauer mit kleinen Treppen und Schritten hin und her. Plötzlich übersprang ein Cavalier die Mauer. Er kamnte gerade von einem Titelblatt der „Die Parisienne“ und wurde von Brigitte Brandes dargestellt. Sie trug einen weißen Frack und einen weißen Inlander, unter dem das kurze rötliche Lockenhaar hervorquoll. Zwischen beiden entspann sich ein Tanz, in dem Brigitte immer heraus-

fordernder, angreifender, gewalttätiger wurde, während Handée sich stets furchtbarer in den flatternden Falten ihrer Schleier zu verkrüppeln schien. Brigitte setzte ihr immer stärker zu und begann sie schließlich, unter höchster Spannung des Publikums, zu entkleiden. Die Einstudierung war sehr geschickt, der Akt der Entblößung vollzog sich in tänzerischer einwandfreier Form, aber doch so, daß beide Teile des Publikums auf ihre Kosten kamen. Der eine erregte sich an der heulustigen, heftigeren Art, mit der die schlaffe, federnde Dänin den männlichen Bart gab, der andere an der raffinierten Form, mit der Handée, immer tiefer verwirrt, doppelt stark die Klänge des „Mannes“ herauszulösen und zu steigern schien. Sie war schon im Entlegen, die Hüften waren gefallen, der wundervolle, mattbraune und strahlend kräftige Körper den Blicken der Zuschauer dargeboten, als sich die Situation plötzlich änderte: jetzt war es Handée, die, nachdem der Angreifer einmal ihre Sinne gelodert und freigemacht hatte, sich ihre Kraft bewahrt wurde und in einem zucht langsamen, dann immer intensiver werdenden Tanz, der in einem rasenden Wirbel endete, die Frau im weißen Frack einkreiste in die Rehe ihrer Liebesoffensive, bis die rotblonde Prachterlichkeit taumelnd zusammenstürzte und mit bestunungslos zurückgeworfenem Kopf den Fuß der Siegerin erduldet.

Der Vorhang ging rasch herunter. Das Publikum schnaufte. Die Szene war ihm schwer in die Glieder gefahren. Es klatschte wie besessen, die Männer wie die Frauen waren in gleicher Weise beflut.

Schumann mußte eine leise Regung des Widerwillens unterdrücken. Die Ungeheuerlichkeit des Bühnenvorgangs war ihm peinlich, obwohl sie auch ihn stark erhitze hatte. Aber das verfloß rasch.

Unten an dem Gauertisch saß, als er genauer hinsah, die Frau in Schwarz. Aber niemand schien sie zu vermiffen. Man war bemüht, ebenso wie die übrigen Zuschauer, die erhitzen

Partner des Tanz-Liebes-Spiels noch einmal vor den Vorhang zu bekommen, um sich an ihrer Erschöpfung zu freuen. Der sanfte Herr mit der Hornbrille beteiligte sich auch daran nicht, sondern benutzte die Gelegenheit, um unauffällig den Kellner zu rufen und zu bezahlen. Dann erhob er sich und verschwand, ohne von seinen Genossen Abschied zu nehmen.

In der Garderobe Handées freifte Schumann, als er nach Schluß der Vorstellung hinaufging, die Dame in Schwarz, die sie gerade verließ. Sie sah ihn hochmütig und etwas befremdet an und erwiderte seinen höflichen Gruß kaum. Er konnte in dem ungewissen Lichtschein des Korridors ihre Züge viel weniger gut erkennen als vorher im Zuschauerraum, aber sie schienen ihm ärgerlich und aufgeregt.

Handée war schon fast völlig umgelleidet und trat ihm ohne Ueberredung entgegen: „Das ist aber sehr nett von Ihnen, daß Sie gekommen sind. Ich hätte nie gedacht, daß Sie ein Theater auch nur betreten würden. Sind Sie mir böse, daß ich Ihnen heute früh nicht „Auf Wiedersehen“ gesagt habe?“

„Aber ich bitte Sie, dazu habe ich doch gar kein Recht. Höchstens, daß Sie mich ohne Adresse stehen. Ich habe Ihnen doch noch etwas zu geben.“

„Wieso ohne Adresse? Die Wiesner weiß doch, wo ich arbeite.“

„Natürlich“, sagte er verdußt und ärgerte sich, daß er einen Augenblick lang den trüben Auszug Handées etwas romantisch beurteilt hatte. Er legte das kleine seltsame Päckchen, das er der Wiesner abgeholt hatte, auf den Toilette-Tisch zwischen die Säminstifte:

„Sie haben das vergessen.“

Handée sah ihn einen Augenblick an, ihr Blick glitt über die mageren faltigen Wangen, die nur in den Linien um den Mund trüff wurden, glitt über den feinen, aber nicht sehr gut geschnittenen Stoff des Anzuges zu den etwas zu plumphen Stiefeln. (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Graslitz fordert Verlängerung der Winterhilfsaktion

### Eine große sozialdemokratische Arbeitslosenversammlung

Der Henlein-Abgeordnete Böhm rief im Abgeordnetenhaus einmal dem Genossen R a h zu, daß er nur noch vor Krankenlängungsstellen sprechen könne, aber nicht mehr vor Arbeitern und Arbeitslosen. Die am 10. Februar von der sozialdemokratischen Partei und den freien Gewerkschaften in Graslitz veranstaltete Arbeitslosenversammlung war eine der Gelegenheiten, Herrn Böhm Lügen zu strafen. Mindestens 600 Arbeitslose waren dem Ruf der Veranstalter gefolgt; der Saal des Hotel „Schwan“ war überfüllt, die Leute standen noch in den angrenzenden Räumen. Als erster Redner sprach Abg. Genosse R a h, der u. a. folgendes ausführte:

Die vergangenen sechs Jahre haben gezeigt, daß wir die Partei der praktischen Arbeit sind, sehr zum Unterschied von den anderen, die vorgaben, daß sie's nur schaffen und daß sie handeln werden. Die Krise wird bei uns leider durch besondere Umstände noch verschärft. So hat z. B. die sudetendeutsche Industrie in Deutschland „eingefrorene“ Vorkerungen im Betrage von mehreren hundert Millionen Kč. Wir könnten viel mehr nach Deutschland ausführen, wenn Deutschland nicht — infolge seiner Aufrüstung — diese verderbliche Finanz- und Devisenpolitik betriebe. (Hier lächelte die Henleinpartei Arbeit bei ihren Bestimmungsfreunden über der Grenze! D. M.) Im Innern unseres Staates hat sich die Situation seit dem Mai 1935 verschärft. Die deutschen Sozialdemokraten haben sich seit Jahren sehr und mit Erfolg bemüht, im tschechischen Lager Freunde für eine Verständigung von Volk zu Volk zu gewinnen. Diese Politik der Verständigung wurde durch die Wahlschwänkel vom 19. Mai gewaltsam getrübt. Aus dieser verflüchtigten Situation erklärt sich auch der bekannte Erlass des Ministers Radnik, gegen den wir uns mit aller Schärfe wenden. Seit dem 19. Mai ist es als schlechter geworden, fratt besser; es wird erst wieder besser werden, wenn die Menschen wieder zur Besinnung kommen und wieder in größerem Maße ihr Vertrauen der selbstbewußten Arbeit der Sozialdemokratie zuwenden. Das Wesen der „Volksgemeinschaft“ Denke ich erhellte eine Illustration durch die „Kameraden Arbeitsgeber“, die anlässlich einer Henleinrede in Karlsbad ein Gesetz über Minimallöhne forderten, ohne zu sagen, wie minimal sie sich diese Löhne vorstellen. Wer hindert die Herren, bessere Löhne zu zahlen? Brauchen sie dazu ein Gesetz? Die Unternehmer fordern eine staatliche Arbeitslosenunterstützung — aber kein Wort davon, daß sie dazu etwas beitragen und daß sie sich unserer Förderung auf Schaffung des Notfonds anschließen wollen.

Die Rede des Genossen Rah wurde oft von Zustimmung unterbrochen und am Schluß mit starkem Beifall quittiert.

Dann sprach Genosse R o f a, welcher die Praktiken der Unternehmer deutlich aufzeigte. R o h n a b h a u ist an der Tagesordnung. Am furchtbarsten wirkt er sich in der Heimindustrie aus, wo direkt Schandlöhne gezahlt werden. Auch das Heberkündnennwesen nimmt zu, obwohl tausende Arbeitslose draußensitzen. Die freien Gewerkschaften haben in den Krisenjahren im Bezirke Graslitz etwa 45 Millionen Kč als Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gebracht, daneben liefen die vielen anderen staatlichen Aktionen mit ebenfalls einem Millionenaufwand — was bedeutet demgegenüber die „Alte-Hosen-Aktion“ und die paar Suppen der „Volkshilfe“? Zum Schluß sprach noch Genosse S e r n e r über den Unternehmerflügel der „Volksgemeinschaft“.

Genosse W u n d e r l i c h verlas dann eine Entschliessung, die verlangt:

1. Verlängerung der staatlichen Winterhilfe für den Notstandsbezirk Graslitz.
  2. Schaffung des Notstandes durch Leistung eines Unternehmerbeitrages.
  3. Förderung aller Projekte von Notstandsarbeiten (Steinbach, Silberhauerstraße, Krankenhaus) durch die in Betracht kommenden Stellen.
- Die Entschliessung fand einstimmige Annahme und wird an die Bezirksbehörde weitergeleitet werden.
- Die Versammlung hat jedenfalls bewiesen, daß die Arbeitslosen zur Partei und Gewerkschaftlichen und diese Schicksalsgemeinschaft jener jäghaftesten „Volksgemeinschaft“ vorziehen!

## Eine prachtvolle Bezirkskonferenz

Vor kurzem fand die ordentliche Parteikonferenz des Bezirkes Graslitz statt. Sie war außerordentlich stark besucht (von 134 Genossen und Genossinnen) und in ihrem ganzen einmütigen Verlauf ein prachtvolles Zeugnis für die Angehörigkeit unserer Bewegung auch in diesem ärgsten Notstandsgebiet. Dem von Genossen W u n d e r l i c h erstatteten Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß trotz sechs Jahren Krise, trotz der katastrophalen Organe, der W i l l e d e r s t a n d von 95 Männer und 15

Frauen erhöht, der Markenumsatz um 500 Stück gesteigert werden konnte; das erste Tausend Mitglieder überschritten und es beträgt der Abnehmerstand der sozialdemokratischen Presse (ohne Gewerkschaftszeitungen) fast 2000.

Auch die Berichte der Funktionäre aus den verschiedenen Zweigen der Parteibewegung lauteten durchaus günstig.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen politischen Referat des Kreisvertrauensmannes Abg. d e W i t t e wurde einstimmig eine G e n e r a l v e r s a m m l u n g folgenden Inhaltes angenommen:

Die Vertrauensmänner b i l l i g e n a u f r i c h t i g die Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei anlässlich der Wahl des Staatspräsidenten, sowie die allgemeine politische und parlamentarische Taktik der Partei.

Sie verzeichnen mit Anerkennung die Tat-

## Arbeitsmöglichkeit für Chodau und Elbogen

### Durchführung der Chodaubach-Regulierung — Aufwand 1,5 Millionen

Die von der Stadtgemeinde Chodau seit dem Jahre 1932 angestrebte Verwirklichung der Chodaubachregulierung ist nunmehr ins entscheidende Stadium dadurch getreten, daß die Verhandlungen mit den zuständigen Prager Behörden zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Mit Zustimmung des Finanzministeriums bewilligte das Landwirtschaftsministerium einen Baubeitrag bis 8 640 000 Kč, wozu der Landesausbau bis 4 710 000 Kč beisteuert, während die Gemeinde Chodau den Restbetrag von 2 380 000 Kč aufzubringen hätte. Da aber die Gemeinde bei ihrer gegenwärtigen unerfreulichen wirtschaftlichen Lage nicht imstande ist, diesen Betrag aufzutreiben, wendete sie sich an das Sozialministerium um Zubilligung eines weiteren Beitrages, der schließlich auch im Höchstbetrage von 2 000 000 Kč bewilligt worden ist. Die Durchführung der Regulierungsarbeiten für die eine Strecke von 1700 Meter umfassende Chodaubachregulierung wird im April begonnen werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten zur Durchführung dieser Regulierung, die bis Ende November 1936 fertiggestellt sein müssen, bietet für eine beträchtliche Anzahl von Arbeitslosen der Gemeinde Chodau und Elbogen auf Monate hinaus Arbeits- und Verdienstmöglichkeit.

## Die deutschen sozialdemokratischen Lehrer beim Schulminister

Gestern, Mittwoch, sprach eine Abordnung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in der Tschechoslowakischen Republik, bestehend aus Fachlehrer G u d l, Dr. F i s c h e r und Direktor F r i t s c h unter Führung der Frau Abgeordneten K i r p a l beim Schulminister Dr. F r a n k e vor. An der Hand einer ausführlichen Denkschrift besprachen sie mit dem Herrn Minister die einzelnen Punkte:

Vorausgabe einer wissenschaftlichen pädagogischen Zeitschrift mit Unterstützung des Schulministeriums, Revision der aus den Schülerbüchern ausgeschiedenen Werte, Aenderung des Approbationsverfahrens, Erleichterung der Jugend durch Einführung einer Sportwoche in der ersten Hälfte des Monats Februar, Verlängerung der Schulfrist auf neun Jahre und als sofortige Maßnahme die Einrichtung einjähriger Lehrkurse an allen Bürgerschulen, Intensivierung des Tschechisch-Unterrichtes an Bürgerschulen, Anstellung der Direktors- und Inspektorenprüfungen, Vertiefung der erweiterten Lehrerbildung gegen das Externistenwesen an Lehrerbildungsanstalten, für die Parität in Lehrernachwuchs, erhöhte Fortbildungsmöglichkeiten für Volks- und Bürgerschullehrer mit bezahlten Urlauben und Subventionen, Verbesserung der Aspirantenverordnung, erhöhte und sofortige Bezahlung der Praktikanten an Volks- und Bürgerschulen, Vorschläge zur Milderung der Stellungsnot des Lehrernachwuchses, darunter auch die Forderung der Pensionierung der Mittelschullehrer mit 30 und der Volks- und Bürgerschullehrer mit 35 Dienstjahren, ohne Rücksicht auf das Lebensalter.

Zu den Gerüchten über den Abbau verbeirateter Lehrerinnen und Professorinnen äußerte sich der Minister, daß er immer die gewährleisteten Rechte der Frauen im Staatsdienst verteidigt habe. Eine Reihe finanzieller Fragen wurden ebenfalls erörtert, u. a. auch die Aufhebung der Sparmaßnahmen. Gleichstellung der vierten Stufe der Aspirantinnen, entsprechende Bezahlung der Bezirkschulinspektoren und zeitgemäße Bezahlung des Unterrichtes in den Nebengebäu-

den, daß die Vertreter der Partei und der freien Gewerkschaften jederzeit ihre ganze Kraft für die Linderung der Not der Krisenopfer eingesetzt haben. Sie betonen, daß es kein Nachlassen in diesem zähen Kampfe gegen die Krisenfolgen geben darf und verweisen in diesem Zusammenhang darauf, daß der Bezirk Graslitz mit seinen fast 8000 Arbeitslosen noch immer weit an der Spitze aller Notstandsgebiete dieses Staates marschiert, also kühnster und andauernder Hilfe dringend bedarf. Die Vertrauensmänner geben für die von ihnen vertretenen Arbeitermassen die Versicherung, daß sie bereit sind, jedem Aufse der Partei zu folgen, wenn es gilt, die demokratischen Freiheiten des Volkes einerseits und die wirtschaftlichen und sozialen Lebensrechte der Werktätigen andererseits zu schützen. Die Vertrauensmänner sind natürlich davon überzeugt, daß eine durchgreifende Wendung zum Besseren erst möglich ist, wenn die arbeitenden Menschen in ihrer überwiegenden Mehrzahl zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangen, sowie zu ihrer Vereinigung in einer großen, starken Sozialdemokratie. In dieser Richtung werden die Vertrauensmänner weiterhin arbeiten.

Zum Bezirksvertrauensmann wurde wieder Genosse J o s e f S a r i n g gewählt.

Der Minister brachte allen Wünschen und Forderungen richtiges Verständnis entgegen und versicherte, sich mit den Fragen des Memorandums eingehend zu beschäftigen.

## Die Losung der Textilarbeiter: Der verbindliche Kollektivvertrag Kundgebung in Reichenberg

Die am nordböhmisches Kollektivvertrag beteiligten Gewerkschaften der Textilarbeiter beriefen für Dienstag eine gemeinsame Kundgebung in den Reichenberger „Schützenhaus“-Saal ein, auf welcher Bericht über die Verhandlungen betreffend die Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge erstattet wurde. Als Referent gab der Gausekretär der Union der Textilarbeiter, Genosse S. M a n e r, zuerst ein Bild von der wirtschaftlichen Lage der Textilarbeiter, deren L e b e n s u n d e a u in den letzten Jahren durch Lohnsenkung, Kurzarbeit und betriebstechnische Neuerungen mindestens um 30 bis 40 Prozent gesunken ist. Dieses System muß einmal ein Ende haben. Die Unternehmer erklären zwar, die vertraglichen Löhne anzuerkennen zu wollen, drohen aber gleichzeitig mit der „Abwanderung der Aufträge nach den billigen Gebieten“. Die Textilarbeiter stellen dem die Forderung nach Beseitigung der niedrigen Löhne und Unterbindung der Schmutzkonkurrenz entgegen. Es ist notwendig, daß die Verträge für alle Betriebe verbindlich erklärt werden. Darum geht heute das große Ringen.

Auf Grund des Antrages der Vertragsgewerkschaften, die drei nordböhmisches Verträge Reichenberg, Frießland und Tannwald verbindlich zu erklären, fanden in den letzten Wochen Verhandlungen statt. Die Unternehmer erklärten, grundsätzlich für die Verbindlichkeit zu sein. Es geht jetzt darum, gewisse Branchen, die nicht im Verträge waren — Lohnveredelung und Streichgarnspinnerei — einzubeziehen. Wenn die Arbeiter die Löhne schützen wollen, müssen sie in den kommenden Wochen restlos für das gemeinschaftliche Lohnsystem eintreten.

In ähnlicher Weise referierte Genosse S i a m a für die tschechischen Textilarbeiter. Für die christlichen Textilarbeiter sprach V e n e r t, für die Kommunisten W e n d e r l i c h.

**Vergarberter Tod.** Am 10. Februar verunglückte auf dem Konordia-Schacht in Reusattl der im 46. Lebensjahre stehende verheiratete Vergarbeiter Josef S n o r r aus Reusattl tödlich. Snorr war bei dem maschinellen Betrieb der sogenannten Schüttelröhre in einem Abbau mit einer Höhe von sechs bis sieben Metern beschäftigt. Die Ursache des tödlichen Unfalles wird durch die kommissionelle Erhebung festgestellt werden. Die Vergarbeiter dieses Schachts haben aber schon öfter ihre Bedenken gegen die maschinelle Kohलगewinnung geäußert, nicht nur allein wegen der Verdrängung des Arbeiters in dieser schweren Zeit vom Arbeitsplatz, sondern insbesondere deswegen, weil das Gefahrenmoment für den Vergarbeiter bei maschinellen Betrieb größer ist.

**Vom Zug getötet.** In den Morgenstunden des Dienstag machte ein Arbeiter auf dem Bahnkörper unterhalb des Fischerner Friedhofes bei Karlsbad einen grausigen Fund. Auf den Schienen lag der Leichnam eines Mannes, dem der Kopf vom Leibe getrennt war. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den 37-jährigen, verheirateten Schuhmacher Josef H e i d l e r aus Reudel handelt. Der aus unbekanntem Gründen sich in den Nachmittunden zum Dienstag vor einem aus Eger nach Karlsbad fahrenden Zug geworfen hatte und von den Rädern buchstäblich getöpt worden war. Bei dem Lebensmüden wurde ein Brief an seine in Reudel lebende Frau vorgefunden, mit welchem er die Gastin wegen seiner Tat um Verzeihung bittet und Abschied von Frau und Kind nimmt.

## Grabschrift für 4300 Opfer:

„Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuenswürdigsten“.

Gaulleiter Bohle der NSDAP bei der Bestattung Gustloffs

## Total isoliert Und die Marxisten sind daran schuld

„Wählt Henlein, dann wird es mit einem Schläge anders werden!“ — so und ähnlich lauteten die Parolen, mit denen die sudetendeutschen Nazi in den letzten Wahlkampf zogen. „Schluß mit den Sozialparteiern, die 15 Jahre lang nur geredet haben“ — so hieß es damals — „reißt euch in die neu gebildete Volksgemeinschaft ein und dann werden wir es den Tschechen schon zeigen!“ Fünf Viertel Millionen Wähler haben die Phrasen geglaubt und den großen Versprechungen der SDP-Macher Vertrauen geschenkt. Sie haben gehofft, daß Henlein in diesem Staate bald ein tonangebender Faktor und seine Partei bald die treibende Kraft in der tschechoslowakischen Politik sein werden. Diese Menschen sind furchtbar enttäuscht worden. Henlein ist es zwar gelungen, seine Totalitätsansprüche innerhalb der sudetendeutschen Bevölkerung zum erheblichen Teile zu verwirklichen, aber der tatsächliche Effekt seines grandiosen Sieges war gleich Null. Was die abertausenden seiner Anhänger nicht für möglich hielten, ist eingetreten: Henlein, der die „stärkste Partei der Republik“ kommandiert, hat außerhalb seiner Bewegung nicht den geringsten Einfluß und faktisch heute noch weniger zu sagen als am Beginne seiner politischen Laufbahn. Seine Anstrengungen, im Lager der tschechischen Reaktion einen geeigneten Partner zu finden, um mit ihm gemeinsam den verhassten Marxismus ausrotten zu können, seine Bemühungen, im Bunde mit den tschechischen Faschisten hierzulande ein diktatorisches Regime à la Drittes Reich aufzurichten, sind kläglich gescheitert. Nicht einmal bei den schlimmsten Feinden der Demokratie, bei den Sabaneß und Stoupsals, ist er auf genügend Verständnis gestoßen. Der totalitäre Führer des aufbrechenden Sudetendeutentums ist heute total isoliert. Die Tschechen zeigen ihm die kalte Schulter und mit den deutschen aliierten Parteien, die er einmal völlig gleichgültig wollte, lebt er in heftigster Feindschaft. Henlein steht mit seiner Millionenpartei allein auf weiter Flur und wehrt mit seiner „Macht“ absolut nichts anzufragen. Das kann auf die Dauer nicht ohne Folgen bleiben. In der Bühnenform wird es immer unruhiger, die Unzufriedenheit wächst von Tag zu Tag, da und dort kommen bereits „Spaltwülste“ zum Vorschein und die braunen Bonzen haben alle Hände voll zu tun, um der immer zahlreicher auftretenden Wiesmacher und Rederer Herr zu werden. Vegetarisch daher, wenn die Leute vom Kameradschaftsbund jetzt in danger Sorge sind, daß ihnen die Hölle langsam wieder davon schwimmen könnten. Die Isolierung, in die sie sich selber hineinmanövriert haben, macht ihnen nicht geringes Kopfzerbrechen und in den Genleinblättern wird das Kommento über diese so unerfreuliche Entwicklung immer lauter. Die „Rundschau“ jammert fast in jeder Nummer, daß der Konrad von der Politik im Staate nach wie vor ausgeschaltet bleibt und daß infolgedessen der Wahlerfolg vom 19. Mai eigentlich für die Nazi war. Wie gewöhnlich, sind an dem Uebel natürlich wiederum die Marxisten schuld. Die „Rundschau“ schreibt, die bösen Sozialdemokraten hätten ihre Beziehungen zu einflussreichen tschechischen Politikern dazu mißbraucht, um diese gegen Henlein aufzubringen. Da kann man halt nichts machen. Wenn von der SDP nichts mehr übrig sein wird, so wird das sicherlich auch wieder auf unser Konto gebucht werden, aber diesen Vorwurf werden wir ruhig ertragen. Es würde uns sogar freuen, wenn ausgerechnet jene Bewegung, die den Marxismus umbringen wollte, bei dieser „Totengräberarbeit“ selber zugrundegehe. Je früher, desto besser.

## Das zweite Gesicht

Spina hat unlängst von den drei Gesichtern Henleins gesprochen. Er spielte dabei auch auf die Verhöhnung Henleins vor den Juden an, die zu dem Londoner Programm des Ras Konrad gehörte. Das andere Gesicht, das Streicher und Hitler zugewandt ist, hat Herr Hodin a Rittwood im Schulauskunft des Abgeordnetenhauses gezeigt. Er forderte nämlich vom Schulminister, daß keine Juden zu Direktoren an deutschen Mittelschulen befördert werden sollen. Jetzt bleibt nur noch die Frage zu klären, ob das ganz allgemein und auch für jene Juden gelten soll, die Henleins Londoner Einladung gefolgt und in die SDP eingetreten sind.

# Tagesneuigkeiten

## Goldene Führerworte

Im Sommer 1932 hat der damalige Schriftsteller und braunschweigische Regierungsrat Adolf Hitler den zum Tode verurteilten Rördern von Potemba, die einen Landarbeiter in viehischer Weise zu Tode ge trampelt hatten, ein telegraphisches Treuebekenntnis gefandt, in dem er sie als seine Kameraden anredete.

Am 30. Juni 1934 und an den folgenden Tagen wurden laut amtlicher Angabe Hitlers, nunmehr Reichskanzlers, 77 Menschen erschossen, darunter der bedeutendste Kopf des deutschen Nationalsozialismus Gregor Strasser, der Organisator der SA, Ernst Röhm, aber auch katholische Politiker und Schriftsteller, konservative Männer und einige persönliche Gegner Hitlers aus früherer Zeit. Endlich war unter den Toten, die in nichtamtlichen, aber namentlich belegten Totenlisten auf mehr als 1000 errechnet werden, auch ein Münchener Journalist, der einfach „aus Versehen“ niedergestreckt wurde, weil er zufällig den gleichen Namen trug wie ein SA-Führer. Bei der Witwe dieses Mannes, namens Willy Schmidt, der vier Waisen hinterließ, hat sich ein Vertreter der Gestapo nachher „entschuldigt“. Einige Tage später hat der Reichskanzler im Reichstag erklärt, für alles, was am 30. Juni geschehen sei, übernehme er vor der Geschichte die Verantwortung.

Im Jahre 1935 konnte auf Grund sehr gewissenhafter Erhebungen und beweiskräftiger Dokumente festgestellt werden, daß seit dem Regierungsantritt Adolf Hitlers von den Organen der NSDAP und des Dritten Reiches mindestens 4300 Menschen aus politischen Gründen getötet wurden, die meisten schlicht ermordet, zu Tode geprügelt, gefoltert oder erschlagen, einige dutzend nach einem formellen Urteil gefoltert. Auch im Ausland wurden von Rördern, die aus Deutschland kamen und dort hin wieder flohen, die dort ausgerüstet, bezahlt und verborgen wurden, einige Menschen gemordet. Am bekanntesten wurden die Fälle des Philosophen Theodor Lessing und des Ingenieurs Formis.

Beim Begräbnis des nationalsozialistischen Agenten Guffloff, der in der Schweiz von einem Juden ermordet worden ist, hielt der „Führer und Reichskanzler“ Adolf Hitler eine Rede, wobei er dem von DNW verbreiteten Bericht zufolge u. a. erklärte:

„daß er sicherlich feststellen müsse, daß auf dem von der nationalsozialistischen Bewegung betretenen Wege nicht ein Attentat, nicht ein einziger Ermordeter Gegner liege.“

„Wir haben“, sagte Hitler, „das vom ersten Tage an abgelehnt, nie kämpften wir mit diesen Waffen. Dafür kam eine endlose Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, stets aus dem Hinterhalt, und hinter jedem Mord habe dieselbe Macht, die dafür verantwortlich sei, gestanden. Hinter den harmlosen kleinen verhetzten Volksgenossen, die aufgewiegelt worden seien, siehe die häßlichste Nacht des jüdischen Feindes, eines Feindes, dem wir nichts zuleide getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück vom Jahre 1918 und nachher.“

Gustloff sei der erste bewußte Nutzgenosse des Nationalsozialismus im Ausland. Es sei kein Zufall, es sei eine leitende Hand, die diese Verbrechen organisiert hat. Zum ersten Mal sei der geistige Urheber selber zum Täter geworden. Wir begreifen die Kampfanzüge, sagte Hitler, und wir nehmen sie an. Auch diese Tat wird die Zugehörigkeit des Deutschland im Ausland zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterlande nicht hemmen, im Gegenteil, nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren Märtirer.“

Die an sich sehr gut belegte Behauptung, daß es sich bei dem Leiden des Reichskanzlers nur um einen Kopfschmerz handeln soll, wird nach dieser Rede ernstlich in Zweifel zu ziehen sein ...

Letzte Ehrung Gustav Pollatscheks. Die hiesigen Ueberreste Dr. Gustav Pollatscheks wurden Mittwochs nachmittags im Wiener Krematorium eingescharrt. An dem Begräbnis nahmen laut Tsh. P. V. zahlreiche Journalisten mit einer Delegation der Concordia an der Spitze, weiters der ehemalige Bundeskanzler Dr. Kerner, die früheren Finanzreferenten der Stadt Wien Kreitner und Dannerberg, die ehemaligen Abgeordneten Sever, Leitner, Gl-



Wintermanöver der französischen Armee

In der Nähe von Gap haben in den französischen Alpen die diesjährigen Wintermanöver begonnen. Man sieht hier eine Patrouille französischer Alpenjäger.

Lenbogen u. a. m. teil. Die tschechoslowakischen Journalisten in Wien legten am Samstag einen Kranz nieder, weil Polatschek während seiner 30jährigen Wirksamkeit vor dem Kriege über die Politik der tschechischen Delegation in Wien objektiv referierte und nach dem Ansturz in zahllosen Artikeln in der „Arbeiter-Zeitung“ die deutsche Bevölkerung mit der tschechischen Nachkriegsliteratur bekannt machte.

Dank der Bergarbeiter. Am 8. März 1936 wird in Klado eine Gedenktafel für den Präsidenten-Verfeiler T. G. Masaryk enthüllt werden, die als Erinnerung an sein Eintreten zugunsten der streikenden Bergarbeiter in Klado im Jahre 1900 angebracht wird. Diese Tafel wird an jenem Hause in der Masaryk-Straße angebracht, in welchem damals die große Versammlung der Kladoer Bergarbeiter stattgefunden hat. Die Tafel trägt die Inschrift: „Alle Kulturarbeit wäre ohne die Arbeit der Bergarbeiter unmöglich.“ Dies sagte nämlich damals T. G. Masaryk. Seitdem wird Senatspräsident Dr. Franz Josef Sautup sein.

Der Mörder Fabian im Aaffiger Bezirk? An Parlas in der Slowakei ermordete vor nicht langer Zeit ein gewisser Ondrej Fabian seinen Vater. Der Mörder wurde nach der Tat flüchtig und wird von allen Polizeistellen gesucht. Es wird angenommen, daß Fabian sich im Aaffiger Bezirk aufhält und die Erhebungen des Bezirkes Verdacht dadurch, daß in letzter Zeit bei verschiedenen Parteien in Ortschaften der Umgebung von Aaffig ein junger Mann vorrückt, der sich laut Reisepaß als Heinrich Kreidl, geboren 1914 in Wien, ausgibt und den Leuten minderwertige Waren aufschwatzt. Der angebliche Kreidl, dessen Reisepaß vermutlich gefälscht ist, gibt sich als Wiener Werkstudent aus. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei dem mysteriösen Studenten um den gesuchten Mörder handelt, werden alle Personen, bei denen der Verdacht vorliegt, aufgefordert, ihre Wahrnehmungen umgehend der nächsten Sicherheitsstelle mitzuteilen.

Die erste Spur in Königsaal? Vier Tage nach dem Doppelmord bei Prag hat die Gendarmerie noch so gut wie keine sicheren Anhaltspunkte für die Verfolgung des Mörders. Nur eine bisher unbestätigte Meldung des „Telegraf“ besagt, daß die genaue Beschreibung des Täters bereits bekannt ist, im Interesse der Nachforschungen aber nicht öffentlich bekanntgegeben wird. Bis zur Stunde sieht auch ein amtlicher Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung aus.

Ludwig Renn in Freiheit! Der Kopenhagener „Socialdemokrat“ meldet, daß der antisemitische Schriftsteller Ludwig Renn mit drei Genossen aus dem Dritten Reich in die Schweiz entkommen ist. Ludwig Renn ist bereits in Ostfriesland, als Hitler aus Ruder kam. Man verurteilte ihn wegen kommunistischer Propaganda zu zwei Jahren Zuchthaus, nachdem man ihn furchtbar mißhandelt hatte. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde er, wie üblich, wieder in ein Konzentrationslager geworfen. Von dort ist es ihm und drei anderen nun gelungen, zu flüchten und die Grenze zu überschreiten.

Furchbare Szene in der Grabkammer. Große Aufregung herrscht in der Umgebung von Tellestoa in Schweden über eine Tragödie, die sich auf dem Kirchhof außerhalb der Stadt zugetragen hat. Der Friedhofswächter fand auf seinem Rundgang durch den Friedhof Blutspuren, denen er nachging. Sie kamen aus einer alten Grabkammer, in der vor nicht allzu langer Zeit noch eine Frau bestattet worden war. Die Grabkammer war aufgebrochen und in dem dunklen unheimlichen Raum herrschte ein schreckenerregendes und entsetzliches Durcheinander. Zwei Särge waren geöffnet, eine Leiche herausgezerrt und furchtbar hergerichtet. Blutstropfen waren am Boden zu sehen und auf den ersten Blick erkannte man, daß die Leiche geschändet worden war. Auf dem Friedhof aber fand man den Leichenschänder tot auf-

Er hatte am Kopf eine schwere Wunde, mit der er sich fortgeschleppt hatte. Unterwegs jedoch war er seiner Verwundung erlegen. Die sofort benachrichtigte Polizei in Aimea nahm eine genaue Untersuchung der Angelegenheit vor und stellte fest, daß der Leichenschänder bei seiner Tat das Opfer der Leiche wurde. Der sännere Grabbedel mußte ihm auf den Schädel gefallen sein und ihn so schwer verwundet haben, daß er auf seiner Flucht vom Tode ereilt wurde. Man ist allgemein der Ansicht, daß es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handelt, der durch die Aufführung eines sogenannten Schauerfilms, der in diesen Tagen in Tellestoa gelaufen ist, zu seinem Verbrechen animiert wurde. Die Rede der geschändeten Leiche hat natürlich in der ländlichen Bevölkerung große Aufregung verursacht und dem Überglanzen neue Nahrung verschafft.

Kenntnisnehmende Verichterstattung des DNW. War der Reichssender Leipzig in seinem Mittagsnachrichtendienst darauf eingestellt, alle ungünstigen Nachrichten aus unserer Republik täglich in den Weiser zu senden, wobei er „plakater Weise“ auch unsere Presse zitierte, so ist jetzt der Nachrichten dienst in diesem Sinne geändert, und zwar verbreitert worden. Denn jetzt kommt unser Staat in die Abendmeldungen um 20 Uhr über alle deutschen Reichssender und den Deutschlandsender. Natürlich gibt es niemals eine gute Nachricht. Nur am Dienstag in der Nacht, da gab es einmal eine freundlichere Nachricht für alle: Nun könnte man annehmen, daß das der Aufenthalt unseres Ministerpräsidenten Dr. Hoderja in Frankreich war, der doch gewiß die politische Welt interessiert, worüber die gesamte Weltpresse ausführlich berichtet und der doch den Staat, über den Berichte gesandt werden, gewiß tangierte? Doch weit gefehlt! Was ist schon der Vorsitzende der Regierung der Tschechoslowakischen Republik gegen den Vorsitzenden der Sudeten-deutschen Partei Konrad Henlein? Denn alle deutschen Sender meldeten einstimmig aus der Tschechoslowakischen Republik: Der Vorsitzende der SDP, Konrad Henlein, hat der Einladung der Reichsregierung nach München Folge geleistet und am Montag abends deren Empfang bezeugt. Weiter lauten die Hoffnungen: „Konrad Henlein begab sich dann am Dienstag weiter zu den olympischen Spielen nach Garmisch-Partenkirchen.“ Diese Art der Verichterstattung ist gewiß aufklärender als alle lokalen Erklärungen der SDP-Führer.

Jugoslawenentzug im Schneetreiben. Am Dienstag abends gegen 20 Uhr stiegen in der Nähe des Bahnhofes Aparuhovo (Wulgarien) zwei gemischte Züge bei dickem Schnee zusammen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten forderte das Unglück 15 Todesopfer. Sechs Personen wurden, zum Teil schwer, verletzt, drei weitere sollen vermißt sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Ueber die Ursache wird lediglich mitgeteilt, daß einer der Züge in dem starken Schneetreiben die Station Sparuhovo durchfahren habe und auf einen entgegenkommenden Zug gestoßen sei.

Seemannsloos. Auf der Höhe von Gadiz kenterte infolge türmischer See ein Fischerboot. Sechs Mann der Besatzung ertranken. Nur ein 14-jähriger Schiffsjunge erreichte schwimmend die Küste.

Zemra überflutet. Infolge eines heftigen Sturmes, wie er in solcher Art hier noch nicht wahrgenommen wurde, wurde die Stadt Zemra von den Meeresswellen überflutet. In verschiedene betroffene Stadtteile wurde eiligst die Feuerwehr berufen, um in Ertrinkungsgefahr geratenen Einwohner zu bergen. Alle Geschäfte sind geschlossen und die Stadt ist fast verlassen.

Häuser ohne Fenster und doch hell. Aus Toledo — aber nicht in Spanien, sondern in USA, und zwar im Staate Ohio — kommt die Kunde, daß die dortige Glasfabrik seit einigen Tagen Glasfenster auf den Markt bringt, aus denen man wie aus Blei sehr wohl Häuser bauen kann. Auf dem Gelände der Glasfabrik selbst ist jedoch ein mehr-

stöckiger Bau eines Laboratoriums aus solchen Glasfenstern beendet worden. Eine weitere Erfindung, die in demselben Werk gemacht worden ist und beim Bau der Glashäuser Verwendung findet, ist eine „Watte“ aus Glas, die angeblich die Fröhenheit besitzt, die Luft, die durch Ventilatoren ins Glashaus bringt, zu filtern. Dieselbe Glaswatte dient zur Dämpfung der Ruhengeräusche und zur Regulierung der Kälte und Wärme. Im schon fertiggestellten Laboratorium sind alle Räume von Licht überflutet, die Glaswände sind indessen nicht durchsichtig. Fenster gibt es in diesem Hause nicht.

Sibirischer Winter in Südrussland. Aus allen Teilen Jugoslawiens werden heftige Schneestürme gemeldet. Die Verbindungen und der Verkehr ist stellenweise unterbrochen. Den Stürmen sind auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Der von Split nach Agoram verkehrende Schnellzug blieb in der Stadt Oradevina, wo der Sturm eine Geschwindigkeit von 150 Kilometer erreichte, in den Schneewehen stecken und hatte eine mehrstündige Verspätung. Aus Banjaluka wird gemeldet, daß durch den Sturm Telefonleitungen in der Länge von 400 Kilometer gerührt und über 1500 Telefonstationen umgeworfen wurden.

Das „starke Geschlecht“ stirbt aus. Auf dem Jahreskongress der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften hielt der bekannte Biologe Professor David Cohen einen Vortrag, in dem er erklärte, daß alle Anzeichen dafür vorhanden sind, daß das starke Geschlecht langsam, aber sicher, zugrunde geht. Der Vortragende meinte dies keineswegs nur in sozialer Beziehung, obwohl gerade hierin die letzten Jahrzehnte ein fortwährendes Vordringen der Frauen in männliche Berufe und damit eine Vermännlichung der Frau mit sich gebracht haben, während die jungen Männer — wenigstens nach der Meinung des Vortragenden — sichtlich feminine Züge aufweisen. Aber die gleiche Erscheinung ließe sich auch in der Tierwelt feststellen, wo es eine ganze Menge von Arten gäbe, in denen das Weibchen die Sorge für die Nachkommenschaft und für die Ernährung übernimmt. An Hand zahlreicher Beispiele veranschaulichte Professor Cohen nachzuweisen, daß die biologische Entwicklung dahin ginge, den Unterschied der Geschlechter immer mehr auszugleichen. Er schloß mit der sensationellen Folgerung, daß die Zweiteilung der Geschlechter im biologischen Sinne nur eine Episode innerhalb der Entwicklung der Arten ist.

Tschechische Volksfernfurte. Die Kenntnis der tschechischen Sprache ist für den Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik Kennzeichen. Die Vorteile, welche die Kenntnis der Staatsprache jedem bringt, weicht nur derjenige zu schätzen und auszunutzen, welcher eben das Tschechische beherrscht. Gelegenheit zur Erlernung gibt es genügend, doch sind a. B. die von Korporationen oder vom Mundfunk veranstalteten Kurse nicht für jeden geeignet. Eine vorzügliche Schulung bieten die vom Masaryk-Volksbildungsinstitut, Prag XII., geschaffenen Fernkurse, an welchen jeder ungehindert in seinem Berufe teilnehmen kann. Der Name des Institutes bürgt für gewissenhaftes Erlernen. Die Kursgebühr beträgt nur Kč 10.— monatlich.

Wahrscheinliches Wetter heute. Veränderlich; trotz vorübergehender Erwärkung, Andauern des winterlichen Wettercharakters. Wind aus nordwestlichen Richtungen. Wetteraussichten für Freitag: Wieder etwas kühler, namentlich auf den Bergen.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Freitag
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schwafel, 12.10: Unterhaltungsmusik, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Leichte Musik, 15: Dschetterkonzert, 16.55: Ruffisch für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Prof. Leitnerberger: Zum 60. Geburtstag der Telephonie, 18.25: Arbeiterkundung: Kinelle zehn Minuten, 18.30: Deutsche Presse 19: Aus dem Deutschen Theater: „Lobengrin“, Over von Wagner, 22.05: Schneerichte, Sender 3: 14.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 14.30: Luitige Vorfälle, 14.50: Deutsche Presse, 15.20: Prager Karnevalserinnerungen — Brunn, 17.15: Schallplatten, 17.40: Deutsche Sendung: Das einzige Kind und der Kindergarten — Jugendsunde, 21.10: Ein bißchen Humor. — Währ., Ofra: 18.10: Deutsche Sendung: Das: Kether-Kreuzen — Kabarett. — Freiburg: 18.55: Volkstheater.



Der neue Vorsitzende der Balkan-Entente

Der rumänische Außenminister Titulescu hat gemäß den Sitzungen der Balkan-Entente den Vorsitz auf den türkischen Außenminister Rißitü Araz übertragen.



# Trager Zeitung

## Roter Klubabend

Eine junge Genossin schreibt uns:  
 Wohl jeder der Teilnehmer des Roten Klubs, Klenks der Prager Sozialistischen Jugend am Sonntag sagte beim Heimgehen: So gut wie heute habe ich mich noch nie unterhalten! Und wir dürfen wohl sagen, daß wirklich selten so gute Saune und ein so schönes Zusammengehörigkeitsgefühl bei unseren Veranstaltungen zur Geltung kam wie diesmal.  
 Wir alle hatten diesen Klubabend — er war der fünfte und war unter der Parole „Maitrosenabend“ angelegt — mit großer Spannung erwartet, denn es hatte sich herumgesprochen, daß diesmal größere Vorbereitungen auf ein besonderes Programm schließen ließen. Wir wurden nicht enttäuscht! Der Abend begann mit einem bunten Programm, mit Vorlesungen und Liedern, die uns zeigten, daß die Maitrosen nicht so sorglos in den Tag hinein leben, wie es uns die Unterhaltungsliteratur schildert, sondern daß sie Arbeiter sind und das Schicksal der Arbeiter teilen; und daß sie in vielen Kuständen an der Spitze der kämpfenden Arbeiter standen.  
 Genosse Werner begrüßte hierauf die Genossen und vor allem die Gäste und wies darauf hin, daß die Klubabende nur einen kleinen Teil unserer Tätigkeit bilden, daß diese in erster Arbeit für die sozialistische Bewegung liegt. Als Beweis dafür wurde anlässlich der Werbefilm für den Reichsjugendtag in Bodenbach vorgeführt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Besonders groß war der Be-

## Republikanische Wehr. Prag

### Feberkundgebung

Donnerstag, den 13. Feber 1936.  
 — Beginn 8 Uhr abends. — Handwerkerverein (Großer Saal), Prag II., Smetsky 22.

fall, als das Bodenbacher Rathaus gezeigt wurde, in dem, umringt von Feinden, den Festhaken zum Trost, ein sozialdemokratischer Bürgermeister sitzt.

Nach einer kurzen Pause spielte zum erstenmal unsere eigene, aus einigen Genossen gebildete Kapelle zum Tanz auf. Die Kapelle hatte großen Erfolg und wir sind auf sie stolz. Die tanzten wollten und konnten, tanzten, die es noch nie versucht hatten, versuchten es zum erstenmal. Andere Genossen bildeten kleine Gruppen, unterhielten sich, spielten Schach.

Unsere Klubabende haben den Zweck, unseren Genossen und Genossinnen nach einer Woche Arbeit für die SJ ein unterhaltendes, schönes Beisammensein zu ermöglichen. Gleichzeitig wollen wir jedoch mit diesen Abenden der Prager SJ Sympathien unter jenen Jugendlichen schaffen, die noch nicht zu uns sind, und wollen möglichst viele Jugendliche zu uns heranziehen. Daß uns auch dies gelungen ist, beweist der große Besuch: von fast 200 Anwesenden waren ungefähr die Hälfte Gäste.

Eine Reihe von Genossen ist bereits damit beschäftigt, den nächsten Klubabend, der in 14 Tagen stattfinden soll, noch besser vorzubereiten und wir freuen uns schon jetzt darauf, daß wir noch mehr Freunde werden begrüßen können.

**Staatliche deutsche Volksschule, Prag VII, Elternversammlung.** Montag, den 17. Feber, um 20 Uhr, im Messedolais. Vortrag Oberlehrer Alfred Scholz: „Was sagen uns die Zeichnungen unserer Kinder?“ Mit Lichtbildern. Gäste willkommen.

Der Mörder seiner Geliebten wird, wie jetzt festgestellt, erst in einigen Wochen 17 Jahre alt, wird also vor das Jugendgericht kommen. Die Untersuchung der Waffe und der Projektile ergaben, daß von den sieben Patronen, die der Täter belah, sechs vollkommen verrotten und unbrauchbar waren. Gäste er nicht zufällig die einzige tödliche querit abgefeuert, wäre das Leben des Mädchens gerettet gewesen.

**Explosion in einer Schule.** Mittwoch vormittags bemerkte der Direktor des Realgymnasiums in Prag XIX, daß aus einem Toilettenraum Leuchtgasgeruch kam. Als der Schuttdiener den Schaden reparieren wollte und den Raum betrat, schlug ihm plötzlich Feuer entgegen, welches ihm Brandwunden im Gesicht verursachte. Es wurde festgestellt, daß der Gasbehälter gelockert war und es scheint, daß das Gas durch weggeworfene Zigarettenreste in Brand gesetzt wurde. Die Untersuchung richtet sich in erster Linie gegen die Schüler, die trotz des Verbotes in der Schule geraucht haben. Mehr zu wünschen wäre, daß Gasleitungen in Schulgebäuden so angebracht werden, daß sie nicht allgemein zugänglich sind.

**Wieder ein betrunkenen Chauffeur.** Gestern nachmittags fuhr der 31jährige Handlungsgehilfe Josef Krejčí aus Prag XII, mit seinem Perionenauto R.14.822 in der Olšavagasse in Prag II, auf Pfaster und zerstückte die Fensterscheibe einer Parteinwohnung. Er wurde auf die Wachtube gebracht, wo festgestellt wurde, daß er sich in stark angegruntem Zustand befand. Er wurde bis zu seiner Ermächtigung in Haft behalten, sein Führerschein beschlagnahmt.

**Strassenbahn gegen Mischwagen.** Der 35jährige Kutscher Josef Douba aus Puchentisch fuhr gestern um 5 Uhr früh mit seinem Mischwagent durch die Belcredistraße, als er an der Ecke der Vinakka mit dem Schleppwagen eines Motowagens der Ekser-Linie, der zum Strohmaherplatz hinunterfuhr, zusammenstieß. Der Mischwagen wurde etwa zehn Meter weit weggeschleudert, die ganze

Ladung an Milchkannen — etwa 150 — zerbrochen und beschädigt und der Kutscher vor Aufschub herab unter die Berde geworfen. Die Reinigungsgesellschaft brachte ihn ins Allgemeine Krankenhaus, wo eine Wundwunde am Kopf und eine Quetschung des Brustkorbs festgestellt wurde.

## Kunst und Wissen

### Ein Verbrechen

Eine Zeitung jagten im Deutschen Theater einander die Erfolge, jetzt sind's die — „Aufführungen“. Gestern startete im großen Haus „Ein Verbrechen“. Der tschechische Autor Sigfried Siroer nennt's ein Schauspiel. Und es fängt auch so an, mit fast literarisch ansprechender, geistvoller Witzschärfung, die trotz des rasch in der Handlung aufscheinenden Morbs gutes Theater zu werden verspricht, mit Problematikungen zu Berührung und Belastung, Legeneration, sich rühmendem Autoritätswahn, Familienthore und weiß der Teufel, zu was allem noch. Aber bald wird die Öffnung aufzuwachen und kaltfragig tritt ein Kriminalstück auslage. In diesem Falle begrüßen wir ganz besonders herzlich den Zwang des alten Brauchs, nicht zu verraten, wer der Mörder sei — es entbehrt uns des gewiß vergeblichen Versuchs, den „Gedanken“ dieses Schauspiels nachzuspüren. Aller Reich, mit dem der Autor Eberhard Holmes und Wallace geizien hat, so daß er ganz genau weiß, wie man ein folterndes Verhör am Tabor antreibt und daß man dabei sogar des Journalisten nicht vergessen darf, der der Kriminalpolizei durch Gerissenheit, Witzschärfung und Sensationsgier unangenehm wird — all dieser Reich und alle zugewinkelte Theaterbegegnung reicht doch nur aus, um jenes Interesse zu erzeugen, mit dem man eben vor dem Einschlafen sich zuweilen zwingen mag, noch paar Seiten eines Teufelromans zu lesen, in jener hartkörnigen Trägheit, die mit keinerlei aufwichtiger Anteilnahme an dem Schicksal der verdächtigsten Personen verknüpft ist. Und wenn man zum Schluß, in der letzterzene, hört, wie Papierrädchen Logit, Wahrheitssichtigkeit und wirkliches Verabreden erleben soll, bewundern man nur mehr die Kunst und Routine, mit der die Schauspieler immer noch die Balance zu halten versuchen.

Im Verein mit dem Regisseur (M a r t i e) waren sie eifrig bemüht, diese Kreuzung von Schauspiel und Kriminalroman plausibel zu machen; aber weder Herr S i r o e r, der bravouros zwischen Verwirrung und Verwirrung hin und her zu turnen hat, noch Herr S i e d l e r, der bravouros einen zwischen Bodenmen zu gewinnen hat, auch nicht Herr B a l l als Mann mit dem ehrernen Willen waren imstande, dauernd zu fesseln, geistvolle denn zu waden und zu erschüttern. Von R e i l e r, neuerdings als wiedererworfenes denfalls begrüßt, hatte ein paar starke Momente, konnte aber weder durch Aufdruck noch in hellblauen Tönen aus lauder Kehle das Jüdelicht gestreuen, das nicht ganz freiwillig über der von ihr darzustellenden Figur liegt. Mit größeren oder kleineren Aufgaben waren noch von R a b a n e r und die Herren S o f t a (als überzeugender Kriminalkommissar), W i l h o l l e r (als sehr lebendiger Gefangenenaufseher, S a m e r z e n e i c h in einer dübsch gestellten Charge und Herr T r a b a n e r als völlig blühliche Nebenfigur bedacht. Der junge Schauspieler, dem der Journalist anbertraut war, scheint uns eines Sprechartes zu bedürfen.

Nach dem dritten Akte gab es harken Applaus, für den auch die Heberheerin, Marguerite Dubinaga, sich bedanken kann; im übrigen aber kaum jenen Beifall, der bei sogenannten Anstandsverfolgen zu verzeichnen ist. L. G.

**Die Tänzerin Ellen Harmel,** eine Schülerin der Schweizerin Wiesenbal, tanzt heute 8 Uhr abends in der „Arcaha“. Auf dem Programm findet sich auch eine Aufführung: Die Tänze des Königs David, eine Tanzballade nach der Abapfodie von Mario Castelnuovo-Tedesco.

**Deutsche Musikakademie.** Montag, den 17. Feber, 20 Uhr, Interner Abend im Saale des Besenms, Prag II. Programm Werke für Klavier, Orgel, Violine, Gesang, Klavier und Rezitationen.



Melke Oberon und Frederik Marx in dem Film „Der schwarze Engel“

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Donnerstag halb 8 Uhr: „Der heilige Antonius“, Uraufführung, 5. 1. — Freitag, 7 Uhr: „Lohengrin“, Wagneropfer IV, D. 1. — Samstag halb 8: „Katarina“, 3. 1. — Sonntag halb 8: „Was ihr wollt“, Arbeitervorstellung, halb 8: „Der heilige Antonius“, A. 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute, Donnerstag 8 Uhr: „Im Londoner Nebel“, volkstümliche Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: „Hnenischuldige Stunde“, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: „Was ihr wollt“. — Sonntag 8: „Hnenischuldige Stunde“, 8 Uhr: „Christian“.

## Aus der Partei

### Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

**Frauenabend am Freitag,** den 14. Feber, um 6 Uhr abends im Parteihaus, Prag II., Karodni 4. Es spricht Genosse Krejčí zu dem Thema: „Arbeiterbewegung und Konsumgenossenschaften“.

**Frauen-Bezirkskomitee.** Freitag, den 14. d. M., um 7 Uhr im Parteihaus wichtige Sitzung.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.** Die n e n s t a g, den 15. Feber, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Karodni 4, wichtige Sitzung der Bezirksvertretung, zu der alle Mitglieder erscheinen mögen.

**Generalversammlung der Bezirksorganisation Prag.** Die Jahresversammlung der Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Partei findet Freitag, den 28. Feber 1936, um 8 Uhr abends statt. Die befreundeten Organisationen werden gebeten, diesen Tag für die Generalversammlung der Bezirksorganisation freizubehalten.

**Sektion der sozialdemokratischen Bankbeamten.** Donnerstag, den 13. Feber, um 19 Uhr, im Parteihaus Prag II., Karodni 4, wichtige Sitzung, zu der das Erscheinen aller Mitglieder erbeten wird.

## Sport-Spiel-Körperpflege

**Olympische Winterspiele.** Die Niederlage Kanadas gegen England hat harken Eindruck hinterlassen. Allerdings haben die Unterlegenen den Anspruch auf den Weltmeistertitel nun nicht mehr so sicher als erhofft wurde. Wüst ging es bei dem Spiel Schweden-Österreich zu. Der Österreicher Demmer hatte eine „Auseinandersetzung“ mit einem Schweden und das Ende vom Liede war, daß beide Mannschaften sich daran aktiv beteiligten. Der olympische Eid, indem auch vom „ritterlichen Kampfen“ die Rede war, wurde wieder zur Phrase. — Die Pflichtübungen der Eisunterschieden wurden beendet und es hat den Anschein, als ob die Weltmeisterin Sonja Henie diesmal um ihren Titel auf einer wandfreie Weise kommen wird. Sie erzielte nur 251,6 Punkte, während ihre Konkurrentin, Colledge (England) es bis auf 248 Punkte brachte. — W i t t e w o c h wurde das Rennen der Viererhahs beendet und ergab einen Doppelsieg für die Schwediz 2 und 1, welche den ersten und zweiten Platz besetzten, gefolgt von England 1 und Amerika 1. Der Regende Bob „Schweiz 2“ benötigte für alle vier Läufe eine Zeit von 5:19,85 und „Schweiz 1“ stellte mit 1:18,61 einen neuen Rekord auf. Der Nazi-Boj „Deutschland 1“ mit dem Weltmeister Ailian nicht mit Belgien 1 den siebenten und achten Platz teilen. — Der 15-Kilometer-Langlauf, der auch mit zur Kombination zählt, gab die Norwänder in Front. Sieger wurde der Schwede Larssen in 1:14,35 vor Hagen (Norwegen) 1:15,33, Niemi (Finnland) 1:16,59. Auf dem 10. Platz erscheint als erster Mitteleuropäer hinter den Norwändern der Tschechoslowake Nihalak mit 1:19,01, gefolgt von Simunek (Tsch.) in 1:19,08; an 14. Stelle liegt Rusil (Tsch.) mit 1:20,10. Der erste Nazi-Sportler kam als 18. ein. — Die Eisbahnläufer absolvierten die 5000-Meter-Strecke. Der Norweger Wallangrud blieb wiederum Sieger in 8:19,6 vor Wafenius (Finnland) in 8:23,8 Min. Der Tschechoslowake Turnovský platzierte sich im Mittelfeld. — Im Eishockey gab es Spiele Kanada-Ungarn einen Torregen, denn Kanadier schossen nicht weniger als 15 Tore, denit die Ungarn nicht eines gegenüberstellen konnten. Das Team der Tschechoslowakei bukete nach dem schwedischen Spiel gegen Amerika wieder einen Sieg, da es Schweden mit 4:1 schlagen konnte. England spielte am Abend gegen Deutschland nach einem über zweistunden dauernden Kampf und nervenaufregenden den Gehrlade der Nazis für „ihre“ Team 1:1. Es wurde nach mehrfacher Verlängerung abgebrochen und wird nicht wiederholt, so daß Punktteilung eintritt, Amerika schlägt Österreich Inad 1:0.

## Vereinsnachrichten

**Kellern, Kühlung! S a m s t a g, um 1/4 4 Uhr im Parteihaus Beginn der Probe zum Märchenspiel „Hollenverteilung“. Kommen aller Kellern in Pflicht.**

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Krankheiten der Blutgefäße leistet frühzeitig eine kleine Menge natürliches „Frans-Josef“-Bitterwasser namentlich älteren Leuten sehr erfolgreiche Dienste. Herzlich bestens empfohlen.

**Die letzten Tage des Verkaufes von**

**35 SORTEN WINTERSCHUHEN**

**UND 30 SORTEN WINTERSTRÜMPFEN**

MIT **20%** NACHLASS

1936 DER MÄRZ- der ist ein rauher Gast, AUCH IM APRIL- du sehr viel Kälte hast.

**Kata**